

Liebe Leserin, lieber Leser,

hiermit überreichen wir Ihnen unseren Tätigkeitsbericht für das Jahr 2008.

Er enthält – wie in jedem Jahr – einen statistischen Teil, der unsere Arbeit in Zahlen widerspiegelt, und darüber hinaus einige Beschreibungen der konkreten Arbeit und Gedanken zur aktuellen Entwicklung.

Das Thema Kindeswohlgefährdung beschäftigt uns wegen einer erfolgten Gesetzesänderung.

Trennung- und Scheidungsberatung ist traditionell schon ein wichtiges Arbeitsfeld. Aufgrund der anstehenden Änderungen im FGG erwarten wir eine weitere Zunahme.

Es folgen beispielhaft je ein Aspekt unserer Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Eltern.

Der Bericht über die Vorstellung der Musiktherapie ist Beispiel für die einzelfallübergreifende Arbeit im Bereich der Schulen.

Der Artikel zum „Runden Tisch“ steht für unsere Vernetzungsarbeit.

In der Einzelfallarbeit gab es keine größeren Veränderungen. Näheres finden Sie im Statistikteil.

Bei unseren Kooperationspartnern möchten wir uns für die gute Zusammenarbeit auch auf diesem Wege bedanken.

Für Anregungen und Rückmeldungen stehen wir gerne zur Verfügung.

Wenn Sie unsere Einrichtung und unsere Angebote umfassender kennen lernen möchten, können Sie uns gerne anrufen oder einen Termin mit uns vereinbaren.

Mit freundlichen Grüßen

Für das Team

Ferdinand Wimmer

Diplom-Psychologe

Leiter der Beratungsstelle



Aus dem Inhalt:

	Seite
<u>Informationen, Wissenswertes</u>	
➤ Begrüßung	1
➤ Die Statistik 2008	3
➤ Unser Zuständigkeitsgebiet	4
➤ Schutz bei Kindeswohlgefährdung	5
➤ Beratung bei Trennungs- und Scheidungsfamilien	6 - 8
➤ Was Kinder stark macht	9 - 11
➤ Beratungsangebot für Jugendliche	12
➤ Elterncafé zur Trotzphase	13
➤ Vorstellung Musiktherapie	14
➤ „Runder Tisch“ gegen häusliche und sexuelle Gewalt im Kreis Heinsberg	15 - 16
<u>Prävention</u>	
➤ Überblick	17
<u>Qualitätssicherung</u>	
➤ Vernetzung, Arbeitskreise	18
➤ Fortbildungen	18
<u>Statistiken</u>	
➤ Zahlen	19
➤ Altersverteilung	20
➤ Bildungs-Berufssituation	21
➤ Einzugsbereich	22
<u>Unser Team</u>	23
<u>Anhang</u>	
Presseartikel	

Die Statistik 2008

Die Fallzahlen im diesjährigen Tätigkeitsbericht sind nach veränderten Vorgaben erhoben und erklären sich nicht wie in den Vorjahren von selbst.

Im Jahr 2008 betreuten wir insgesamt **708 „Fälle“**. Der „Spitzenwert“ von 2007 wurde damit nicht erreicht. Hier mag eine Rolle spielen, dass die Schulen 2008 andere Wege gefunden haben, Kinder für ihre speziellen Angebote für besonders Begabte auszuwählen. Immer noch liegen die Zahlen aber deutlich über dem langjährigen Durchschnitt der Vergangenheit.

Das Land NRW verlangt von den Beratungsstellen neben der Tätigkeit in der Einzelfallhilfe ein festes Zeitkontingent für **Arbeit im Bereich der Prävention und für die Vernetzung** mit dem Hilfesystem in der Region. Hier verweisen wir z. B. auf die Arbeit in den und für die Familienzentren. Seit Beginn dieses Jahres ist hier noch ein weiteres Familienzentrum in Erkelenz dazugekommen. Im Jahr 2008 haben wir insgesamt **104 offene Sprechstunden** in anderen Einrichtungen abgehalten.

Damit wird es immer schwieriger, den Ratsuchenden zeitnah Termine anbieten zu können. Dennoch war es dank der Anstrengung und Flexibilität der Mitarbeiter/-innen möglich, die **Wartezeiten** kurz zu halten: bei 56% der Neuanmeldungen konnte das

Erstgespräch innerhalb von 14 Tagen und bei weiteren 32% zwischen 14 Tagen und einem Monat durchgeführt werden.

Die Eltern und Jugendlichen, die wir in den offenen Sprechstunden erreichten, werden nicht zu den Fallzahlen gerechnet, sondern separat erfasst.

Wir wissen aus unserer Statistik, dass bei 37 %, der im Jahr 2008 abgeschlossenen Einzelfallberatungen, die Kinder und Jugendlichen von **Trennung/Scheidung** der Eltern betroffen sind, und dass 24 % von einem alleinerziehenden Elternteil betreut werden. (Bei etwa 18% der Familien in Deutschland gibt es einen allein erziehenden Elternteil, etwa jedes 6. Kind lebt in einer solchen Familie.)

Für uns ist das ein Hinweis darauf, dass wir diese Bevölkerungsgruppe gut erreichen.

Bei den in 2008 abgeschlossenen „Fällen“ haben 10% der Kinder einen uns bekannten **Migrationshintergrund**: mindestens ein Elternteil ist ausländischer Herkunft. In der BRD liegt der Bevölkerungsanteil bei knapp 19%.

Wir hoffen, diese Bevölkerungsgruppe durch niedrigschwellige Angebote, z. B. in den Familienzentren, noch mehr mit unseren Beratungsmöglichkeiten vertraut zu machen.

(Ferdinand Wimmer)

Unser Zuständigkeitsgebiet:

Familien aus dem gesamten Kreisgebiet Heinsberg können unsere Beratung in Anspruch nehmen.

Für die Städte Erkelenz, Hückelhoven und Wegberg übernehmen wir zusätzlich Aufgaben im Bereich der Schulen, und zwar gemäß Absprache mit den Schulpsychologinnen für die weiterführenden Schulen.



Schutz bei Kindeswohlgefährdung

Im Jahr 2007 wurde mit der Neufassung des § 8a KJHG zur besseren Abwehr von Kindeswohlgefährdungen die Zusammenarbeit zwischen den öffentlichen und den freien Trägern in der Jugendhilfe in diesem Punkt gesetzlich geregelt.

Infolge dieser Neufassung hat das Kreisjugendamt Heinsberg federführend für alle Jugendämter im Kreis mit den freien Trägern von Jugendhilfeeinrichtungen eine Vereinbarung getroffen, mit der das Kindeswohl bei den Familien sichergestellt werden soll, die in diesen Einrichtungen Hilfen in Anspruch nehmen.

Vorgesehen ist, dass die freien Träger für ihre Einrichtungen Fachkräfte benennen, die in Fragen der Kindeswohlgefährdung erfahren sind, und es wurde festgelegt, wie die Einrichtungen bei der Kenntnisnahme von gewichtigen Anhaltspunkten für eine Kindeswohlgefährdung zu verfahren haben.

Um im Kreis Heinsberg die Kooperation zwischen den Jugendämtern und den freien Trägern auch in diesem Bereich zu verstärken und sich über die Standards zu verständigen, wurde 2008 eine gemeinsame Fortbildung für Mitarbeiter/-innen der öffentlichen und der freien Träger zur „Kinderschutzfachkraft“ organisiert und durchgeführt. Auch wir versprechen uns davon eine Stärkung der regionalen professionellen Netzwerke.

(Ferdinand Wimmer)

Beratung bei Trennungs- und Scheidungsfamilien

Heute endet jede dritte Ehe durch Scheidung, jedes zweite Kind wird nicht in seiner Ursprungsfamilie volljährig, in Deutschland gibt es ca. 1,5 Millionen „Ein-Eltern-Familien“...

Die gesellschaftlichen Veränderungen der letzten Jahrzehnte haben dazu geführt, dass Trennung und Scheidung nicht mehr als Gefahr für eine Ehe angesehen wird, sondern als häufiges Faktum: sie gilt oft nicht als Problem, sondern als dessen Lösung, nicht mehr als „Schaden“, sondern als erster Schritt zu dessen „Heilung“.

Trennung der Eltern ist mittlerweile eine der häufigsten Krisen- und Gefährdungssituationen im Heranwachsen von Kindern. Eltern sind oft in dieser Situation nicht in der Lage, ihnen die notwendige Unterstützung zu geben, weil sie zu sehr mit eigenen Problemen und Veränderungen, mit Verletzungen und Krisen fertig werden müssen. Oft schaffen sie es nicht, die manchmal notwendigen, oder gar zwangsläufigen Partnerschaftsstreitigkeiten zu trennen von der Elternebene, und es kommt dann zu Auseinandersetzungen über die Kinder, bevorzugt beim Thema Verteilung der Kompetenzen in Sorgerechtsfragen oder Umgangsregelung.

Aber was bedeutet es für die Kinder, wenn ihre Eltern sich trennen?

Ihre bisherige Welt stürzt zusammen:

- Viele von ihnen werden in Zukunft vorwiegend ohne Vater oder ohne Mutter aufwachsen.
- Vielleicht werden sie die Wohnung, den Kindergarten oder die Schule und damit häufig genug ihren Freundeskreis wechseln müssen.
- Viele von ihnen werden den Kontakt zu den Großeltern oder den anderen nahen Verwandten des getrennt lebenden Elternteils verlieren.
- Im schlimmsten Falle verlieren sie sogar ihre Geschwister, weil gelegentlich mit der Trennung der Eltern auch die Geschwister getrennt werden.
- Die meisten dieser Kinder werden sich im Laufe der Zeit mit einer neu strukturierten Familie, mit Stiefeltern, Stief- und Halbgeschwistern arrangieren müssen.
- Gleichzeitig registrieren sie in der Regel, dass auch der getrennt lebende Elternteil eine andere Familie gründet.
- Bei etlichen Kindern wiederholt sich dieser schmerzhaft Prozess nach einigen Jahren, manchmal sogar mehrmals.

Für die Kinder ist die Trennung daher oft noch schwieriger auszuhalten als für die Erwachsenen.

Dabei haben Kinder ein Recht auf eine positive Beziehung zu beiden Elternteilen, ohne Angst haben zu müssen, die Liebe eines Elternteils zu verlieren, weil sie auch den anderen Elternteil lieb haben. Die Eltern sind aufgefordert, auch in Zukunft die elterliche Verantwortung gemeinsam auszuüben und eine geeignete Form zu finden für den Kontakt des Kindes zu beiden Elternteilen.

Eltern können aber nach einer Trennung oft nur schwer miteinander sprechen, weil Schmerz und Wut oder Angst vor neuen Verletzungen groß sind.

Mit den Eltern in dieser Situation wieder die Basis für eine konstruktive Zusammenarbeit zu schaffen und damit die Grundlage für den künftigen Umgang und für die gemeinschaftliche Verantwortung für die Kinder, ist Ziel der Trennungs- und Scheidungsberatung bei uns.

Der Ablauf sei hier am Beispiel einer Besuchsregelung erläutert.

Stellen Sie sich ein 9-jähriges Mädchen - wir nennen es Sarah - vor, dessen Eltern sich vor gut einem Jahr getrennt haben, die Scheidung hat inzwischen stattgefunden. Die Besuchsregelung scheint zunächst zu klappen, - nach der Standardregelung. (Häufig klappt das ja nicht, und es gibt ein dramatisches Gezerre auf beiden Seiten.)

Sarah lebt bei der Mutter und darf alle 14 Tage den Vater besuchen. Sie freut sich auf diese Besuche, denn sie liebt ihren Vater genauso wie die Mutter.

Gleichzeitig hat sie jedoch Angst vor dem Besuchswochenende, vor diesem schrecklichen Moment, wenn Vater klingelt und Mutter die Tür öffnet. Die beiden sagen kein Wort zueinander, grüßen sich nicht einmal, obwohl der Vater sonst freundlich zu jeder Verkäuferin ist und Mutter sich höflich bedankt, wenn der Beamte am Postschalter ihr Briefmarken verkauft hat. Eine kühle, ja eisige Atmosphäre herrscht im Treppenhaus.

„Es muss etwas mit mir zu tun haben, dass sie sich so komisch verhalten“, denkt Sarah, „weil es hier ja um mich geht.“ Sie weiß nicht, ob sie sich von der Mutter verabschieden soll, oder ob sie möglichst schnell verschwinden soll. Sie tut das letztere und hat später das Gefühl: „Mutter wird bestimmt böse sein, dass ich nicht „Auf Wiedersehen!“ gesagt habe.“ Als sie nach anderthalb Tagen zurückgebracht wird – der Vater setzt sie diesmal nur ab und Sarah klingelt selber, - hat sie ein mulmiges Gefühl in der Magengegend. Es war schön beim Vater, aber zwei Wochen wird sie ihn nicht sehen. Außerdem weiß sie nicht, was sie der Mutter erzählen soll. Dass sie gerne beim Vater war, hört die Mutter bestimmt nicht gerne. Und außerdem ist da noch dieses Schuldgefühl von vor anderthalb Tagen.

„Warum sagt sie sowenig?“ denkt die Mutter. „Sie zieht sich zurück, geht mir aus dem Weg. Der Vater hat sie bestimmt gegen mich aufgehetzt, was mag er nur mit ihr gemacht haben?“

Aus Phantasien werden Interpretationen, Vorwürfe.

Selbst wenn Eltern in der Phase der Trennung in ihre persönlichen Probleme verstrickt sind und die Kinder mitunter als Druckmittel gegenüber dem Partner missbrauchen,

geschieht das nicht bewusst. Aber sie sind hilflos, wissen nicht, was sie den Kindern sagen sollen und wie sie mit ihnen umgehen sollen.

Sie wissen auch nicht, wie sehr sie durch ihre Haltung die Kinder belasten. Wenn ein Kind dann Auffälligkeiten zeigt -

z. B. Aggressivität, psychosomatische Beschwerden oder Schul-schwierigkeiten, - werden die Ursachen dafür häufig dem anderen Partner angelastet: „Die kann mit dem Kind nicht richtig umgehen!“ Oder: „Es wäre besser, wenn die Besuchskontakte nicht mehr stattfinden würden, weil das Kind hinterher jedes Mal so verdreht ist!“

Aber gerade letzteres wäre der falsche Weg. Die Besuchskontakte sollen stattfinden. Sowohl das Kind als auch der getrennt lebende Elternteil haben das Recht und die Pflicht, die Beziehung aufrecht zu erhalten. Das Kind muss aber möglichst unbelastet gehen und zurückkehren dürfen. Es sollte die innere Freiheit haben, unbeschwert von seinem Zusammen-sein mit Vater oder Mutter erzählen zu können. Es darf nicht in den Zwiespalt gebracht werden, es jedem Elternteil permanent recht machen zu wollen, um nur ja nicht die Liebe von Vater oder Mutter zu verlieren. Es soll nicht ständig auf der Lauer liegen müssen, herauszufinden, in welcher Stimmung befinden sich Vater oder Mutter

jetzt, oder was denken Vater oder Mutter im Moment wieder.

Was können die Eltern tun, um die Not der Kinder zu lindern? Das Rad der Geschichte zurückdrehen? Wir wissen, dass dieser Kinderwunsch utopisch ist.

Wir möchten Eltern daher in der Beratung, auf die sie ein Anrecht haben, ermutigen, neue Wege zu finden, um ihre familiären Probleme in befriedigender Weise zu bewältigen und damit für das Kind eine Entlastung zu schaffen.

Im Vorfeld bemühen wir uns in getrennten Gesprächen, beide Eltern an einen Tisch zu bringen, was nicht immer, aber sehr häufig gelingt, denn die Eltern wollen ihren Kindern nicht schaden.

Wir sind schon einen großen Schritt weiter, wenn Eltern in diesen Gesprächen verstehen lernen, was sie durch ihr Verhalten beim Kind auslösen können und in welche Nöte sie das Kind drängen, wenn wir erreichen, dass Vater und Mutter wieder sachlich miteinander sprechen können, dass sie Informationen, die das Kind betreffen, austauschen.

Für das Kind ist es manchmal wichtig, dass es sich entlasten kann, indem es mit jemandem über seine Nöte und Erlebnisse sprechen kann. In dem geschützten Raum der Beratungsstelle findet es dazu Anteil nehmende Gesprächspartner.

(Ferdinand Wimmer)

Was Kinder stark macht -

Der Einsatz von kreativen Medien in der ressourcen- und lösungs- orientierten Kindertherapie.

Inspiziert durch eine Fachtagung zu diesem Thema, möchte ich hier einige praktische Erfahrungen mit Methoden dieses Therapieansatzes an einem Fallbeispiel darstellen.

Ben ist 10 Jahre alt und besucht die 4. Klasse einer Grundschule. Die Mutter Frau S. beschreibt ihren Sohn als sensiblen, liebenswerten und manchmal verträumten Jungen. Seit Ben den neuen Klassenlehrer hat, leidet er unter psychosomatischen Beschwerden. Er klagt über Kopf- und Bauchschmerzen, kommt oft deprimiert nach Hause, resigniert vor den Hausaufgaben und ist sowohl für die Schule als auch für Freizeitaktivitäten schwer zu motivieren.

Frau S. glaubt, dass ihr Sohn mit der strengen und etwas ruppigen Art des Lehrers nicht klarkommt und Ben Angst vor ihm hat. Gespräche mit dem Lehrpersonal haben zu keiner Lösung des Problems geführt.

Die Mutter ist verzweifelt und ratlos. Sie wünscht sich bei uns für sich und ihren Sohn Unterstützung.

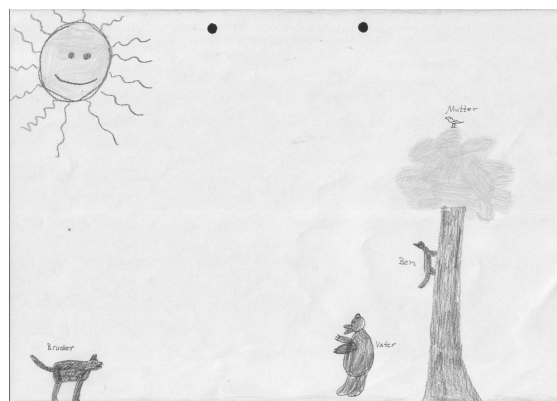
Im ersten Einzelkontakt mit Ben lasse ich mir das Problem aus Bens Sichtweise schildern. Dabei kommen auch positive Aspekte zum Vorschein wie z. B. der Schulsport, der Ben Spaß macht; seine Freunde, die ihm gut tun; der Freitag, an dem er gerne zur Schule geht, weil es da Knobelaufgaben gibt und danach Wochenende ist.

Weiterhin schauen wir auf seine persönlichen Fähigkeiten:

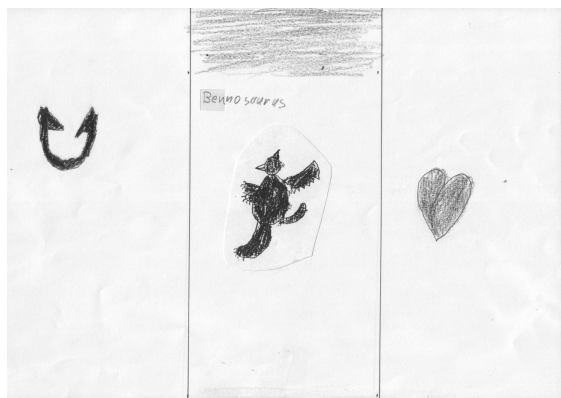
mit Freunden Fußball spielen, an der Playstation sitzen, sich Phantasiegeschichten ausdenken und Knobelaufgaben (Sudoku) lösen.

Auf die Frage, ob er selber Möglichkeiten sieht, durch sein Verhalten zu einer Besserung des Problems beizutragen nennt der Schüler: besser aufpassen und den Aufgabstellungen des Lehrers folgen.

In der nächsten Sitzung fordere ich Ben auf, sich selbst und seine Familienmitglieder als Tiere in ein Bild zu malen. Hierfür nimmt er sich ausgiebig Zeit und malt mit großem Eifer und künstlerischem Talent. Danach sucht er für jedes Tier drei Fähigkeiten, die wir aufschreiben. Der Junge malt sich selbst als Kater, der gut auf Bäume hochklettern, sich gut verstecken und schnell vor Feinden wegrennen kann. Diese Intervention macht dem Kind bewusst, wie seine Stellung in der Familie ist und wie es die Fähigkeiten seines identifizierten Tieres in der Familie oder seinem sozialen Umfeld nutzen kann. (s. Bild)



In der darauffolgenden Stunde gebe ich Ben ein Blatt Papier, das in drei Felder unterteilt ist. Ich fordere den Jungen auf, in das erste linke Feld den Grund, das Problem hineinzumalen, weshalb er hier ist. In das rechte äußere Feld soll er die Lösung des Problems hineinmalen. Das mittlere Feld bleibt zunächst leer. Ben malt in die linke Spalte die „Teufelshörner“ des Lehrers, die ihm Angst machen. In die rechte Spalte malt er als Lösung ein Herz, womit er ausdrücken möchte, dass ihm leicht ums Herz ist, wenn das Problem weg ist. (s. Bild)



Danach erkläre ich dem Jungen, dass wir nun nach einem Helfer, dem Ressourcosaurus suchen, der ihn unterstützt, von der linken Hälfte des Bildes, dem Problem zur rechten Hälfte, der Lösung zu gelangen. Hierfür bitte ich Ben, sich noch einmal die Familientiere anzuschauen und sich deren Fähigkeiten zu erinnern. Daraus soll der Junge eine Phantasiegestalt entwickeln, die all diese Ressourcen in sich trägt. Ben malt daraufhin sein ganz persönliches Kraftwesen, den Benosaurus, der ihn überallhin begleiten kann und der ihm in seiner Vorstellung hilft, die Lösung zu erreichen.

Nachdem wir den Benosaurus gemeinsam laminiert haben, steckt der Junge ihn sich in die Hosentasche und Zuhause unter sein Kopfkissen.

In einer der nächsten Sitzungen thematisiert Ben den aktuellen Streit mit seinem Freund Kai, womit es ihm nicht gut geht. Um Bens Befindlichkeit genauer einschätzen zu können bitte ich ihn, sich auf einem Zahlenstrahl von 1-10 einzuordnen. „1 ist der Bereich, der dich belastet, 10 ist der Bereich, den du erreichen möchtest, wo du dich wohlfühlst“. Ben ordnet sich bei 4,5 ein. Der nächste Schritt ist, mit dem Jungen zu überlegen, wann es Momente gab, in denen er sich besser gefühlt hat. „Welche positiven Erlebnisse gab es und wo ordnest du diese ein?“ Von der aktuellen Zahl ausgehend und mit den konkreten Ressourcen im Gepäck überlegen wir dann, wie der nächste kleine Schritt aussehen kann, um auf der Skala eine Stufe höher zu kommen. Der Junge hat dafür sofort eine Idee:

Nachdem er die Hausaufgaben erledigt hat, will er einen anderen Freund anrufen und sich mit ihm auf dem Bolzplatz verabreden. Wenn dieser Junge nicht kann, will er alleine zum Bolzplatz gehen, denn da spielen immer Kinder. Nach der Skalierungsarbeit wirkt Ben wesentlich entspannter und zuversichtlich.

Ben macht gute Entwicklungsschritte. In der 5. Sitzung berichtet er, dass es ihm gut geht und er die besprochenen Lösungsschritte umgesetzt hat. Mit dem Lehrer läuft es z. Zt. auch gut, d.h., der Kontakt belastet ihn nicht mehr so sehr. In den Beratungsgesprächen mit der Mutter

bestätigt diese den Rückgang der Verhaltensauffälligkeiten und die positive Entwicklung ihres Sohnes.

Vielleicht ist es mir gelungen, mit dieser Falldarstellung einen Einblick in die Möglichkeiten kreativer Medien der ressourcen- und lösungsorientierten Kindertherapie gegeben zu haben. Es macht deutlich, wie wesentlich es ist, die Stärken, Fähigkeiten und Wünsche eines Kindes zu aktivieren, um sie in den therapeutischen Veränderungsprozess mit einfließen zu lassen. Mit Hilfe von kreativen Medien können

Kinder einen Ausdruck für ihre Wirklichkeitswahrnehmung finden und die, für sie passenden Lösungsideen entwickeln und verwirklichen. Somit ist das therapeutische Ziel erreicht: Die Stärkung der Selbstwertentwicklung und der sozialen Kompetenz des Kindes.

(Hilde Rong)

Literaturangabe:

„Kinderleichte Lösungen“ von Manfred Vogt-Hillmann und Wolfgang Burr (Hrsg.), Dortmund 1999

Beratungsangebot für Jugendliche

Fast jeder Mensch kennt zumindest zeitweise das Gefühl, bestimmte Schwierigkeiten nicht mehr im Griff zu haben. So ergeht es natürlich auch vielen Jugendlichen, die in einer Zeit vieler Unsicherheiten und neuer Erfahrungen oft ganz besonders auf der Suche nach neuen Orientierungen und Lösungen sind.

Konflikte in der Familie, in der Schule, der Clique oder im Sportverein, Mobbing, sexuelle Übergriffe, Leistungsschwierigkeiten, Straftaten etc, können zu Krisen führen, die eine Beratung sinnvoll machen.

Oft wird der erste Kontakt dann durch Eltern, die Schule, Ärzte oder das Jugendamt eingeleitet.

Dies führt manchmal zu einer ungünstigen Vermischung der Anliegen der Jugendlichen und der Erwartungen der Erwachsenen. Zudem müssen die Jugendlichen dabei den Widerspruch zwischen ihrem Streben nach Autonomie und ihren Befürchtungen, in der Beratungssituation in Unterlegenheit und Abhängigkeit zu geraten, überwinden.

Unsere Erfahrung zeigt, dass Jugendliche sich leichter auf den Beratungsprozess einlassen, wenn sie sich direkt an uns wenden.

Die Anmeldung kann persönlich, telefonisch oder auch online über unsere Homepage erfolgen. In der Regel wird dann innerhalb einer Woche der erste persönliche Termin angeboten.

Eine weitere Möglichkeit stellt eine erste Kontaktaufnahme in der „Offenen Sprechstunde“ dar, die wöchentlich von 9:00 bis 10:30 Uhr in Raum D 106 im Cusanus-Gymnasium Erkelenz stattfindet.

Weitere Informationen:

<http://www.beratung-caritas-ac.de/index.php?id=jugendliche>

<http://www.cbg-erkelenz.de/Angebote/psychol.Beratung>

(Rolf Knoben)

Elterncafé

Ein Angebot im
Familienzentrum Westpromenade
in Erkelenz am 03.04.2008

Trotzphase = Autonomiephase

Diese Phase ist ein wichtiger Bestandteil
der Entwicklung eines gesunden
Menschen.

**Das Wesentliche ist nicht der
Widerstand und/oder Trotz, sondern
die Ablösung und das
Selbstständigwerden des Kindes.
Diese ersten Erfahrungen mit dem
eigenen Willen, mit Konflikten und
den oft damit verbundenen
aggressiven Gefühlen, werden zu
Grunderfahrungen, die das weitere
Leben des Kindes er- oder
entmutigend prägen werden.**

Mit dieser Grundthese im Gepäck und einigen theoretischen Hintergrundinformationen, entfaltete sich unter den teilnehmenden Müttern des Elterncafés im Familienzentrum eine lebendige Diskussion mit vielen Beispielen aus der Erfahrung mit den eigenen Kindern. Die Diskussion eröffnete neue Perspektiven auf altbekannte und herausfordernde Situationen des Alltags mit Kindergartenkindern.

Gemeinsam wurde überlegt, welche Regeln für jeden einzelnen wichtig sind und wo es sinnvoll ist, sie zu reduzieren, um den Kindern auch Frei- und Spielräume zur Erprobung des eigenen Willens einzuräumen und die Kinder in ihren Möglichkeiten der Entscheidungsfindung zu stärken.

Mit dem Einnehmen eines anderen Blickwinkels auf das Verhalten der Kinder, tauchten unterschiedliche Fragestellungen auf, z. B. in welcher Form kann man Kindern signalisieren, dass es in Ordnung ist, negative Gefühle zu äußern, der Erwachsene aber gleichzeitig nicht immer nachgeben muss. Manche Grenzen vermitteln auch Sicherheit. Die Mütter versuchten Strategien zu entwickeln, wie sie dem starken Wunsch der Kinder nach einem „allein-machen-wollen“ entspannter begegnen könnten, z. B.

- Inwiefern wäre es trotz Zeitdruck und Alltagsstress möglich, Zeiträume für ein selbstständiges Ausprobieren und Tun der Kinder einzuräumen.
- Wie kann man Kinder ihre eigenen Erfahrungen sammeln lassen und wann wäre es wichtig und notwendig, einzugreifen.

Diese fruchtbare Diskussion erwies sich einerseits als hilfreiches Reflektionsfeld und machte andererseits deutlich, dass es hier um ein individuelles Erproben im Miteinander geht, bei dem die Kinder nach und nach Konfliktlösungsmodelle erlernen. Der gegenseitige Austausch untereinander bestärkte die Mütter und ermöglichte eine gelassene und humorvolle Haltung, an der noch einmal deutlich wurde, dass es auch für die Kinder wichtig ist zu erfahren, dass Konflikte zwar anstrengend und nervenaufreibend sein können, aber nicht bedrohlich sein müssen.

(Simone Sulzbach)

Vorstellung der Musiktherapie

**im Rahmen der Gesundheitstage
an der Betty-Reis-Gesamtschule
in Wassenberg am 02.09.2008**

Etwa 25 Schüler und Schülerinnen nahmen an dem Angebot teil, einen kurzen Einblick in musiktherapeutisches Arbeiten zu bekommen.

Bereits beim theoretischen Teil entstand bei den Schüler/innen eine lebendige Neugierde mehr über den physiologischen Vorgang des Hörens und der Verbindung zu den Gefühlen zu erfahren.

In kurzen einfachen Versuchen wurde verdeutlicht, wie grundlegend unsere Erfahrungen mit Rhythmus und Musik sind und wie früh in der menschlichen Entwicklung sie uns schon begleiten und prägen. Überrascht reagierten die Schüler beispielsweise auf das einfache Experiment, einmal ihre Ohren zu verschließen, um sich auf den eigenen Herzschlag, die eigene Pulsfrequenz, also den „körpereigenen Beat“ zu konzentrieren. Die körpereigenen Klänge und das bewusste In-sich-hineinhorchen stellten ungewohnte Erfahrungen dar, die die Wahrnehmung für weitere klangliche Experimente schärften.

Das anschließende Improvisieren mit dem eigenen Körper als Instrument sowie auf unterschiedlichen Klang- und Rhythmusinstrumenten führte einerseits zu einer guten Zusammenarbeit in der Gruppe, andererseits wurde der Zusammenhang zwischen musikalischem Ausdruck und Gefühlen praktisch erfahrbar.

Jeweils eine Gruppe von Schüler/innen improvisierte zu verschiedenen Gefühlen, wie Freude, Angst, Wut und Trauer. Die anderen Schüler/innen, die das Thema der Improvisation nicht kannten, beschrieben die Musik und versuchten den emotionalen Gehalt zu erkennen. Überraschung machte sich breit über die großen Übereinstimmungen von Improvisierenden und Zuhörern. Die Schüler/innen fanden differenzierte Beschreibungen, die die Oberbegriffe noch einmal mehr mit Leben füllten und Gefühlsnuancen verdeutlichten.

Durch das aktive Tun, die Neugierde und Experimentierfreude der Schüler/innen entwickelte sich eine offene und positive Atmosphäre. So war es, trotz der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit möglich, Aspekte einer musiktherapeutischen Arbeit auf spielerische Art und Weise kennen zu lernen.

(Simone Sulzbach)

„Runder Tisch“ gegen häusliche und sexuelle Gewalt im Kreis Heinsberg

Seit vielen Jahren engagiert sich die Beratungsstelle im Arbeitskreis gegen häusliche Gewalt und sexuellen Missbrauch des Kreises Heinsberg, in dem Fachleute aus verschiedenen psychosozialen Institutionen, Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe sowie aus polizeilichen und juristischen Bereichen zusammen arbeiten, um die Situation der Betroffenen zu verbessern. Themen wie Schutz der Opfer, angemessene professionelle Begleitung, aber auch Möglichkeiten der Prävention werden aus verschiedenen Perspektiven interdisziplinär diskutiert oder konzeptionell erarbeitet.

Darüber hinaus war es dem Arbeitskreis wichtig, die Öffentlichkeit für diese Problemfelder zu sensibilisieren und die Institutionen im Kreis Heinsberg effizienter zu vernetzen. So entstand die Idee, einen „Runden Tisch“ zu installieren.

Der erste Schritt im Hinblick auf die Gründung des „Runden Tisches“ war die Ausrichtung einer „Fachtagung für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren zur Kooperation und Vernetzung bei häuslicher Gewalt und sexuellem Missbrauch“ zum Tag des Opferschutzes am 22. März 2007.

Am 12. März 2008 fand dann die konstituierende Sitzung des „Runden Tisches“ statt.

Ca. 60 Fachleute aus unterschiedlichen Institutionen und Berufssparten trafen sich im Kreishaushaus, um sich über die Problematik auszutauschen.

Das erweiterte Kennenlernen der verschiedenen Hilfs- und Beratungsangebote mit den „dazu gehörenden Gesichtern“ eröffnet auch für die Zukunft die Möglichkeit, die vorhandenen Strukturen auszubauen sowie bekannter und zugänglicher zu machen.

Der „Runde Tisch“ im Kreis Heinsberg soll zukünftig einmal im Jahr tagen, um die Transparenz und sinnvolle Vernetzung der zahlreichen Fachkompetenzen sicher zu stellen und praxiserprobte Formen der Zusammenarbeit zu verstärken.

Das Wissen um die unterschiedlichen Aufgaben und Organisationsstrukturen sowie der unterschiedlichen Denk- und Arbeitsansätze, schafft Verständnis für andere Professionen und verkürzt in der Regel die Verfahrenswege.

Viele Kinder und Jugendliche erleben in ihrer Familie Gewalt in den unterschiedlichsten Formen und Ausprägungen: psychische, sexualisierte und/oder physische Gewalt, die sich gegen Mädchen und Jungen selbst richtet, aber auch Gewalt, die sich zwischen den Eltern abspielt, z. B. indem ein Elternteil vom anderen gedemütigt, geschlagen oder sexuell misshandelt wird oder wenn ein randalierender Elternteil von der Polizei der Wohnung verwiesen wird. Kinder, die im Klima häuslicher Gewalt aufwachsen, leiden nicht nur unter den unmittelbaren Folgen, sondern auch unter den enormen Belastungen in der Familie wie Geheimhaltungsdruck,

Isolation, Schuld- und Schamgefühle, Vernachlässigung oder Überforderung seitens der Eltern. Sie leiden unter Loyalitätskonflikten und widerstreitenden Gefühlen, unter Umständen auch unter traumatischen Erfahrungen.

Es entsteht ein vielschichtig zusammengesetztes Beziehungsmuster, das von Gewalt geprägt ist. Oft wirkt das Erlebte ein Leben lang nach.

Wenn Eltern Gewalt erlebt haben, hat dies fast immer Auswirkungen auf die Beziehung zu ihren Kindern oder ihre erzieherische Kompetenz.

In der Regel entwickeln Kinder unter derartigen Belastungen Symptome.

Sexuelle oder häusliche Gewalt ist daher nicht immer der genannte Vorstellungsgrund. Häufig wird erst im Laufe eines Beratungsprozesses deutlich, dass Kinder oder Elternteile aktuelle oder in der Vergangenheit liegende Gewalt erfahren haben.

Oft wird dann deutlich, dass Hilfe auf verschiedenen Ebenen nötig ist, um die Familie adäquat unterstützen zu können.

Den Gewaltkreislauf zu durchbrechen und gezielte und differenzierte Hilfen anzubieten ist eine große Herausforderung für die Kinder- und Jugendhilfe.

Hierzu ist außer den Angeboten im Rahmen unserer Arbeit und den Möglichkeiten der interdisziplinären Zusammenarbeit in unserem Team eine gute professionelle Vernetzung mit anderen Institutionen für alle Beteiligten hilfreich und entlastend.

(Martina Gerdes)

Die Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche ist ein niederschwelliges Hilfsangebot, das Rat-suchenden für alle Bereiche des Lebens offen steht, in denen sie Unterstützung benötigen.

Aber auch Menschen, die mit Kindern oder Jugendlichen arbeiten, haben die Möglichkeit, sich im Rahmen unserer Fachberatung an uns zu wenden. Wir können dann in anonymisierter Form ihre Fragestellungen besprechen und gemeinsam mögliche Interventions-schritte erarbeiten.

Prävention für

Erzieherinnen

6 Fachberatungen,
Kooperations- und
Kennenlerngespräche

Lehrerinnen und Lehrer

4 Fachberatungen/Gespräche
sowie Vorstellung der EB in
einer Lehrerkonferenz

7 Fachberatungen

nahmen insgesamt zehn Kolleginnen und Kollegen anderer Einrichtungen aus pädagogischen, sozialen und medizinischen Bereichen wahr, um spezifische Fragestellungen aus der Praxis oder Hilfsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche zu erörtern oder um ihre Arbeit zu reflektieren.

Eltern

1 Elternabend

im Familienzentrum Arsbeck zur
Vorstellung unserer Arbeit

1 Eltern-„Café“ im Familienzentrum
Hückelhoven zu Erziehungsthemen.

37 Eltern nahmen an diesen
Veranstaltungen teil.

Schülerinnen und Schüler

1 Projekt für Schülerinnen und Schüler
der Hauptschule Erkelenz

1 Projekt zur Musiktherapie im
Rahmen der „Gesundheitswoche“
in der Grundschule Wassenberg

54 Schülerinnen und Schüler nahmen
insgesamt teil.

104 Offene Sprechstunden

wurden besucht von

172 Schülerinnen und Schülern, Eltern,
Erzieherinnen und Lehrer/innen
in den Familienzentren

- Arsbeck
- Erkelenz
- Gerderath
- Hückelhoven
- Ratheim
- Wassenberg

sowie in unserem Schulprojekt im
- Cornelius-Burgh-Gymnasium in
Erkelenz

Internet-Beratung

17 Kinder und Jugendliche sowie
6 Eltern nutzten die Möglichkeit
der Internetberatung

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unserer Beratungsstelle nahmen im Rahmen der Vernetzung und zum gegenseitigen professionellen Austausch an folgenden

Arbeitskreisen teil:

Berufsspezifische Treffen für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Diözesancaritasverbandes:

- Leiter/innen
- Psychologen/innen
- Sozialarbeiter, Sozialpädagogen/innen, Heilpädagogen/innen
- Sekretärinnen

weitere **Arbeitskreise/Vernetzungen**

des Diözesan Caritasverbandes:

- Arbeitsgemeinschaft katholischer Einrichtungen der Erziehungshilfe
- Arbeitskreis gegen sexuellen Missbrauch

des Regionalen Caritasverbandes:

- Arbeitskreis "Hilfen zur Erziehung"

des Kreises Heinsberg:

- „Hilfen zur Erziehung“ nach § 78 KJHG
- Treffen der Leiter der Erziehungsberatungsstellen des Kreises u. d. Ambulanz für Kinder- Jugendpsychiatrie
- Arbeitskreis „ADHS“
- Arbeitskreis „Besondere Begabung“
- Arbeitskreis „Essstörungen“
- Arbeitskreis „Suchtprophylaxe“
- Arbeitskreis gegen „Häusliche Gewalt und sexuellen Missbrauch“
- Fachkonferenz gegen sexuellen Missbrauch
- „Runder Tisch“ gegen sex. Missbrauch
- Kooperationsgespräche mit
 - Jugendämtern
 - Familienzentren
 - Schule, Schulamt der Stadt Erkelenz

Überregional:

- Arbeitskreis gegen „Sexuelle Gewalt an Kindern“

Zur Weiterbildung und Qualitätssicherung unserer Arbeit nahmen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter 2008 teil an folgenden

Tagungen und Fortbildungen

- Schutz vor Gewalt durch Therapie jugendlicher Sexual(straf)täter
- Arbeit in Trennungs- und Scheidungssituationen mit dem Lebensflussmodell
- „Zeig mir, was du kannst“ (Aufbaukurs) Ressourcen- und lösungsorientierte Kindertherapie mit Hilfe kreativer Medien
- „Aufwachsen in virtuellen Welten“
- „Systemische Beratung von so genannten Unterschichtfamilien“
- „Psychisch kranke Eltern“ Krankheitsbilder - Familiensysteme - Hilfen
- Fortbildungsreihe in 3 Seminarblöcken zum § 8a SGB VIII zur „Kinderschutzfachkraft“

Die Statistik 2008

In unserer Einrichtung wurden **2008 insgesamt 708** (2006: 630) "**Fälle**" betreut, 413 davon wurden abgeschlossen.

Bei dieser Zahl handelt es sich um angemeldete Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene. In der Regel wird die Familie und das Umfeld des Kindes bzw. Jugendlichen mit einbezogen. Die Zahl der Menschen, die unsere Beratung in Anspruch nehmen, ist also deutlich höher als die "gezählten Fälle". Im Jahr 2008 kamen 1.397 Personen zu uns.

Bei den 452 Neu- und Wiederaufnahmen konnte ein Erstkontakt/-gespräch mit anschließend kontinuierlicher Weiterbetreuung in 253 Beratungsfällen = 56,0 % innerhalb von 14 Tagen angeboten werden.

Bei 144 Ratsuchenden = 31,9 % dauerte es bis zu einem Monat bis zum Erstkontakt. Länger als 2 Monate mussten nur 6 = 0,1 % der Klienten warten.

Die **Initiative** zur Inanspruchnahme unserer Beratungsstelle ging bei Klienten bei **230 = 32,5 % der Ratsuchenden von ihnen selbst aus**.

Wie schon in den Vorjahren stellt die Eigeninitiative der Ratsuchenden zur Inanspruchnahme der Beratungsstelle mit Abstand das größte Kontingent dar. Wir werten das als Ausdruck positiver Erfahrungen und des Vertrauens in unsere Arbeit.

Die **Anregung**, unsere Stelle aufzusuchen, kam in der Reihenfolge der Häufigkeit:

106 x = 15,0 % von Schulen

104 x = 14,7 % von Jugendämtern
u. anderen Institutionen

97 x = 13,7 % von Ärzten u. Kliniken

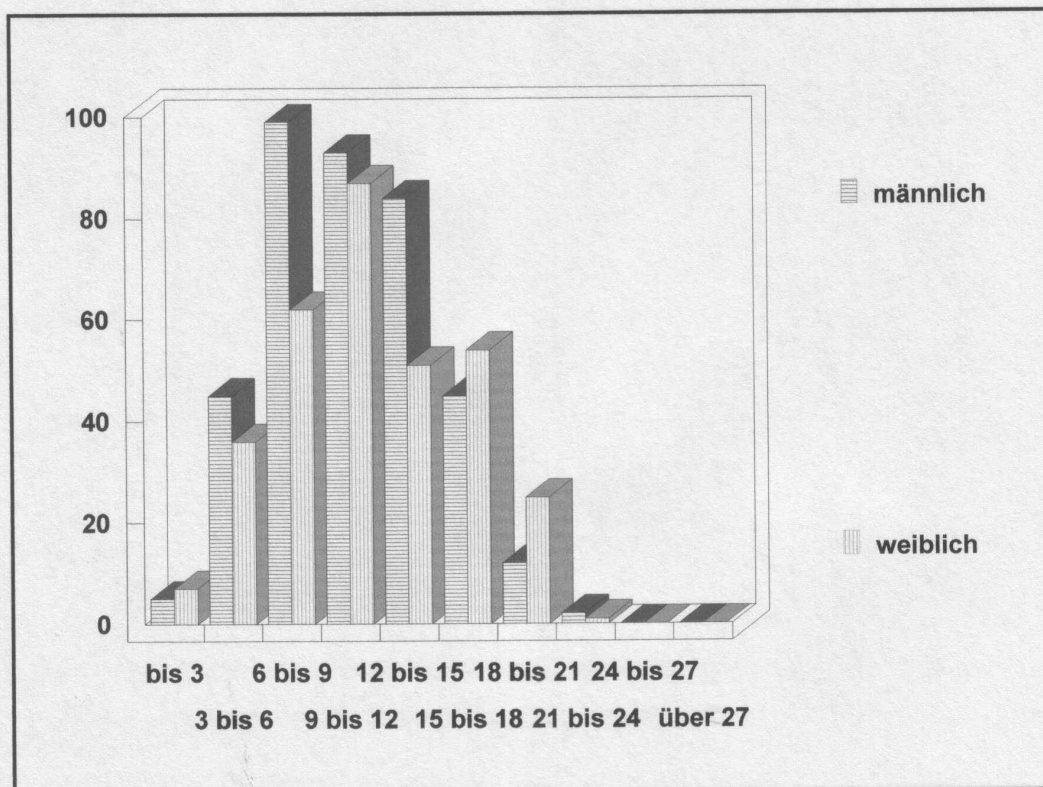
61 x = 8,6 % von Kindertageseinricht.

60 x = 8,5 % von Bekannten

50 x = 7,0 % verteilten sich auf:

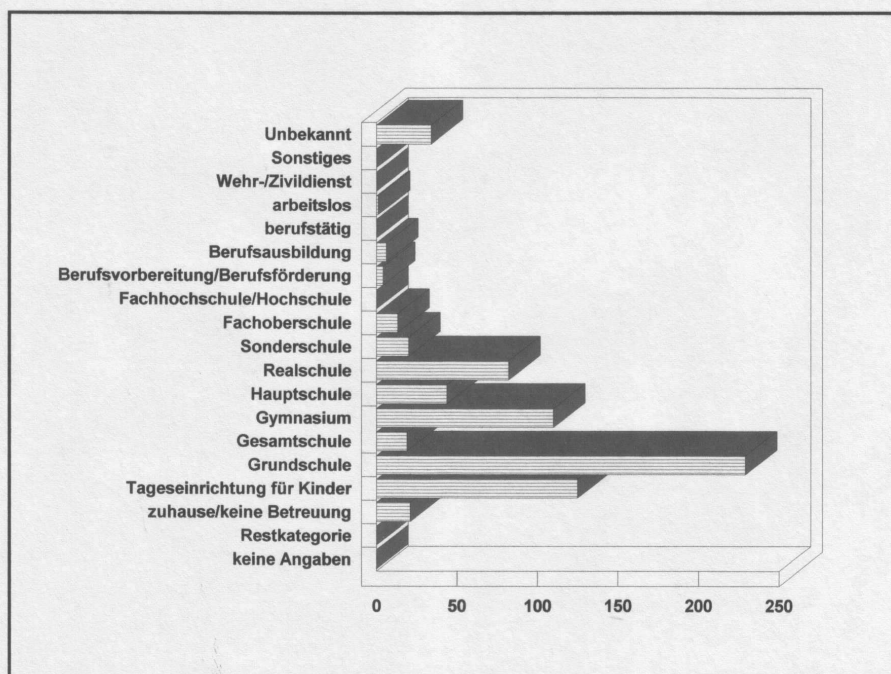
andere Beratungsdienste,
Internet,
Präventionsveranstaltung
niedergel. Therapeuten/innen,
Gerichte, Kripo, Rechtsanwälte,
Wohngruppen u. Seelsorger

Statistik 2008 - Altersverteilung



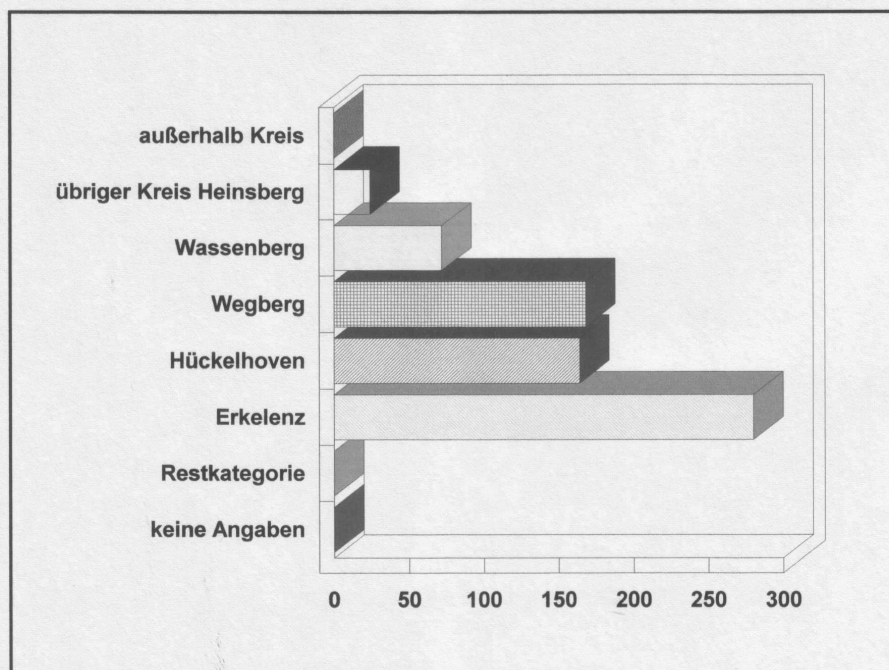
	männlich	weiblich
bis 3	5	7
3 bis 6	45	36
6 bis 9	99	62
9 bis 12	93	87
12 bis 15	84	51
15 bis 18	45	54
18 bis 21	12	25
21 bis 24	2	1
24 bis 27	0	0
über 27	0	0
ohne Geburtsdatum	0	0
Gesamt	385	323

2008 - Bildungs-/Berufssituation



	Anzahl	Prozent (%)
keine Angaben	0	0
Restkategorie	0	0
zu Hause/keine Betreuung	21	3
Tageseinrichtung für Kinder	125	17,7
Grundschule	229	32,3
Gesamtschule	19	2,7
Gymnasium	110	15,5
Hauptschule	44	6,2
Realschule	82	11,6
Sonderschule	20	2,8
Fachoberschule	13	1,8
Fachhochschule/Hochschule	0	0
Berufsvorbereitung/Berufsförderung	4	0,6
Berufsausbildung	6	0,8
berufstätig	0	0
arbeitslos	1	0,1
Unbekannt	34	4,8
Gesamt	708	100

Statistik 2008 - Einzugsbereich



	Anzahl	Prozent (%)
keine Angaben	0	0
Restkategorie	0	0
Erkelenz	280	39,5
Hückelhoven	164	23,2
Wegberg	168	23,7
Wassenberg	72	10,2
übriger Kreis Heinsberg	24	3,4
außerhalb Kreis	0	0
Gesamt	708	100

Die Mitarbeiter der Beratungsstelle:

Hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter:

Martina Gerdes

Dipl.-Sozialpädagogin

Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin
Paar- und Familientherapeutin
Supervisorin
Traumafachberaterin
- teilzeitbeschäftigt mit 24,5 Std. wtl. -

Rolf Knoben

Dipl.-Sozialpädagoge

Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut

Dorothea Mukhtar

Verwaltungsangestellte

Hilde Rong

Dipl.-Sozialpädagogin

Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin
Paar- und Familientherapeutin
- teilzeitbeschäftigt mit 20,25 Std. wtl. –

Karoline Steffens

Dipl.-Sozialarbeiterin

s. 01.05.2008
- teilzeitbeschäftigt mit 8 Std. wtl. -

Simone Sulzbach

Dipl.-Heilpädagogin

Dipl.-Musiktherapeutin
- teilzeitbeschäftigt mit 24,25 Std. wtl. -

Ferdinand Wimmer

Dipl.-Psychologe

Psychologischer Psychotherapeut

Weitere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter:

Anton Brack

Klaus Frese

Dr. med. Uwe Obermann

Elisabeth Terek

Gärtner (bis 31.07.2008)

Sonderpädagoge

Kinderarzt

Reinigungskraft

Fachleute sind am neuen Runden Tisch vereint

Arbeitskreis gegen Häusliche Gewalt und Sexuellen Missbrauch initiiert Gründung, Möglichkeiten des Schutzes und der Hilfe für Opfer verbessern.

KREIS HEINSBERG. Einen bedeutenden Schritt in der Arbeit gegen häusliche Gewalt und sexuellen Missbrauch unternahmen jetzt Fachleute aus dem Kreis Heinsberg. Der größte Teil des Arbeitskreises gegen häusliche Gewalt und sexuellen Missbrauch initiiert die Gründung eines so genannten Runden Tisches.

Der Arbeitskreis bemüht sich seit vielen Jahren darum, ein Netzwerk im Kreis Heinsberg zu bilden, in dem die Verantwortlichen für diese wichtigen Themenfelder zu einer gemeinsamen Arbeit zusammengeführt werden können. 15 feste Mitarbeiter aus den Beratungsstellen und sozialen Diensten, von zwei städtischen Jugendämtern und dem Kreisjugendamt, aus einer Anwaltskanzlei, vom Landschaftsverband/Servicebüro für Opfer, dem Weißen Ring sowie dem Kommisariat Vorbeugung und den polizeilichen Opferschutzbeauftragten zählen dazu. Als Folge einer Fachtagung im März 2007 wurde die feste Absicht geboren, im Kreis Heinsberg einen Runden Tisch zu gründen.

„Dieses Ziel ist jetzt mit der Gründungsveranstaltung des Arbeitskreises unter Teilnahme zusätzlicher Fachleute aus unterschiedlichen Institutionen und Berufsgruppen erreicht“, freut sich Kreisjugendamtskommissar Franz Heinrichs. Leiter des Kommissariats Vorbeugung bei der Kreispolizeibehörde, der die Veranstaltung moderierte und einige Fallzahlen aus dem Kreis Heinsberg vorstellte.

Fallzahlen

Die polizeilichen Zahlen dokumentieren für das Jahr 2007 im Vergleich zum Vorjahr einen Rückgang der Anzeigen „Häusliche Gewalt“ um 47 Fälle auf 123. Davon stellten 84 Anzeigen Körperverletzungen dar, in 13 Fällen wurden Bedrohungen registriert. In 67 Fällen wurden die Täter von der Polizei aus der Wohnung verwiesen und mit einem zeitweiligen Rückkehrverbot belegt. Bei den angezeigten Sexualdelikten

kam es zu einem Anstieg um 82 Fälle auf 246 Anzeigen, davon waren 58 (eine Zunahme von neun) Fälle von sexuellem Missbrauch an Kindern. Der größte Teil des Anstiegs entfällt auf die Zunahme beim Besitz von Kinderpornografie (ein Plus von 62), der auch in Zukunft einen großen Teil der Polizeiarbeit betreffen wird.

Doch Heinrichs sieht da Anlass zur Hoffnung. „Auch im Bereich der häuslichen Gewalt und des sexuellen Missbrauchs wird die Zusammenarbeit mit den verschiedenen Akteuren im Kreis Heinsberg verbessert werden. Ein Beispiel ist der weiligen Anlass – Häusliche Ge-

walt, sexueller Missbrauch oder sonstige Opfersituation nach Gewaltat – ist nicht möglich. Die AWO-Beratungsstelle bei Schwangerschaftskonflikten in Huckelhoven hat im Rahmen anderer Betreuungsanlässe erfahren, dass die Betroffenen in sieben Fällen auch Opfer sexueller Gewalt und in zwei Fällen Opfer häuslicher Gewalt waren.

Das Frauenhaus im Kreis Heinsberg hat insgesamt über 500 Frauen und Kinder als Opfer beraten. Davon waren 65 Frauen auch im Frauenhaus aufgenommen worden; etwa zu 75 Prozent deutsche und 25 Prozent ausländische Opfer von Beziehungsgewalt. 88 Prozent waren Opfer von Gewalt durch den Ehemann oder Lebensgefährten, zwölf Prozent insbesondere ausländischer Opfer wurden von Familienangehörigen nach der Flucht ins Frauenhaus zu den Personen zurück, durch die sie misshandelt worden waren.

Bei den Jugendämtern ist nicht erfasst, in wie vielen Fällen die Betreuung vor dem Hintergrund der thematisierten Problemfelder erfolgte. Das Jugendamt der Stadt Heinsberg errechnete für 2007 etwa 29 Fälle.

An diesem Versuch, die Situation im Kreis mit konkreten Zahlen zu belegen, wurde deutlich, dass die Unterschiede der Erfassung so deutlich wurde, dass es bereits eine Vielzahl von Hilfsangeboten für Betroffene gibt, die selbst in der Beratung nicht alle kennen und nicht alle kennen. Teilnehmer der Veranstaltung waren neben den Arbeitskreismitgliedern Suchtberatungsstellen, mehrere Schulsozialarbeiter, die Gesundheitsprophylaxe der AOK, ein Sachbearbeiter der kriminalpolizeilichen Sachbearbeitung, die Ambulanz der Kinder- und Jugendpsychiatrie Erkelenz sowie eine psychotherapeutische Praxis, das Familiengericht Heinsberg und die Caritas-Beratungsstelle Gelenkirchen sowie ein Vertreter für die Kinderärzte im Kreis.

Kennenlernen begrüßt

Insbesondere die „erweiterte Runde“ der Teilnehmer begrüßte das Kennenlernen der verschiedenen Hilfs- und Beratungsstellen und ihrer Akteure wurde deutlich, dass mit dem neuen Gremium die Möglichkeiten der „Beratung der Berater“ wesentlich verbessert werden. Die vorhandenen Strukturen zu intensivieren und unmittelbar zugänglich zu machen, soll die Möglichkeiten des Schutzes und der Hilfe für Opfer von Gewalt im Kreis Heinsberg deutlich verbessern.

Alle Teilnehmer verständigten sich auf einen Austausch der Adressen und eine jährliche „Vollversammlung“. Das Kreisjugendamt übernahm die Geschäftsstelle des Runden Tisches als eine feste Anschrift, um bedarfsgerecht die Erreichbarkeit der zahlreichen Fachkompetenzen sicherzustellen.



Fachleute vereint: Mitglieder des Runden Tisches gegen Häusliche Gewalt und Sexuellen Missbrauch bewerten die Gründung als bedeutenden Schritt.

Schwellenängste abbauen

Seit zwei Jahren sind **Caritas-Beratungsstellen** für Eltern, Kinder und Jugendliche **Kooperationspartner** von **Familienzentren**. Dabei spielt der Präventionsgedanke eine wichtige Rolle. Die erste Bilanz ist positiv.

KREIS HEINSBERG (RP) „Unsere Beratungsstellen sind ein grundlegender Partner der Familienzentren und ermöglichen den Eltern einen rechtzeitigen und frühen Zugang zu uns.“ Diese Bilanz ziehen Ferdinand Wimmer und Wilfried Voßen. Sie sind Leiter der Beratungsstellen für Eltern, Kinder und Jugendliche in Erkelenz und Geilenkirchen. Diese Beratungsstellen gehören zum Caritasverband für die Region Heinsberg und sind nun seit zwei Jahren Kooperationspartner von mittlerweile sechs bzw. sieben Familienzentren in ihrem Einzugsbereich.

Möglichst früh Hilfe anbieten

Als Kooperationspartner gehe es darum, möglichst früh beratende Hilfen im Sinne des Präventionsgedankens am Ort der Betreuung des Kindes anzubieten, betont Ferdinand Wimmer. „Wir gehen sozusagen einen Schritt auf die Eltern zu, um auch die zu erreichen, die Schwellenängste haben, unsere Beratungsstellen aufzusuchen.“ In den vergangenen zwei Jahren habe sich gezeigt, dass die Eltern zunehmend das Angebot der offenen Sprechstunden als Erstkontakt im jeweiligen Familienzentrum nutzen. Zudem biete man Elternabende sowie Erziehungscafés als offener Elterntreff an. „In diesen Angeboten spiegeln sich die drei Blöcke unserer Arbeit, Prävention, Einzelfallarbeit und Vernetzung durch Kooperation wider“, sagt Ferdinand Wimmer.

Durch die offenen Sprechstunden in den Familienzentren würden die Eltern einen direkten Zugang zur Beratung finden. Manch-



Ferdinand Wimmer, Leiter der Caritas-Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche in Erkelenz, zieht nach zweijähriger Kooperation mit den Familienzentren eine positive Bilanz.
RP-FOTO: JÜRGEN LAASER

mal seien es die Erzieher, die vermitteln und die Eltern auf die Möglichkeit der Beratung aufmerksam machen. „Die Erfahrung zeigt, dass vielfach den Eltern bereits mit einem Gespräch geholfen wird“, sagt Wilfried Voßen. Doch bei mehr als der Hälfte der Eltern komme ein längerer Kontakt zustande. „Uns geht es auch darum, dass in den Familienzentren die Erziehungsberatung als etwas Selbstverständliches angesehen wird“, sagt Voßen.

Die Beweggründe, die Sprechstunde aufzusuchen, seien ganz gemischt, angefangen bei der Frage nach der altersgemäßen Entwicklung des Kindes über Auffälligkeiten im Sozialverhalten bis hin zu familiären Problemen. Die offenen Sprechstunden würden darüber hi-

INFO

Kostenlos

Der Zugang zu den Beratungsstellen in Erkelenz und Geilenkirchen ist direkt und unmittelbar ohne Überweisung möglich sowie kostenfrei. Alle Gespräche unterliegen der Schweigepflicht.

Kontakt: Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche, Im Mühlenfeld 28 in Erkelenz, ☎ **02431 96840**, und Martin-Heyden-Straße 13 in Geilenkirchen, ☎ **02451 2124** oder **2544**.

Kinder und Jugendliche als Selbstmelder können sich auch Online an die Beratungsstellen wenden. www.beratung-caritas-ac.de.

naus auch von den Erziehern genutzt, um fachliche Probleme zu besprechen. „Als Kooperationspartner der Familienzentren sind wir gut geeignet, weil in unseren Teams Fachrichtungen aus der Sozialpädagogik, Heilpädagogik und Psychologie vertreten sind“, erläutert Ferdinand Wimmer. Wünschenswert sei deshalb der Ausbau weiterer Kindertagesstätten zu Familienzentren in Kooperation mit den Beratungsstellen. „Dies setzt jedoch eine Aufstockung unseres Personals voraus. Mit jeweils vier vollen Fachkraftstellen in Erkelenz und Geilenkirchen ist das nicht zu leisten“, sagt Wimmer. Zumal man im letzten Jahr zusammen insgesamt 1600 Familien betreut habe.

FRAGE DES TAGES